

**Von Viren, Menschen und Göttern**  
Gedanken zur aktuellen Menschheitskrise<sup>1</sup>

Von Hans-Christian Zehnter



Die obersonnigen Planeten Mars, Saturn und Jupiter, aufgenommen von Albert Schmidli  
am 8. März 2020 um 5:45 Uhr in Pak Nam Pran, Thailand.

Edition 

Dornach, April 2020

---

<sup>1</sup> Für Rückmeldungen zu Manuskriptvorstadien danke ich herzlich: Rudi Bind, Liesbeth Bisterbosch, Wolter Bos, Mathias Buess, Renatus Derbidge, Esther Gerster, Patrick Gutschner, Thomas Hardtmuth, Friedwart Husemann, Kari Järvinen, Margrith Lydia Bolliger, Andreas Neider, Jan Albert Rispens, Sarah Tihen, Ger van de Ven, Renatus Ziegler. – Eine Kurzfassung dieses Aufsatzes erscheint in: die Drei Nr. 6/2020. – Ich möchte auf folgende Neuerscheinung hinweisen: Michaela Glöckler, Andreas Neider, Hartmut Ramm: Corona – eine Krise und ihre Bewältigung. Verständnishilfen und medizinisch-therapeutische Anregungen aus der Anthroposophie. [www.bod.de/buchshop](http://www.bod.de/buchshop).

## **Intro:**

Das heute global vorherrschende materialistische Denkmilieu hat der Bewirtung einer Weltanschauung Vorschub geleistet, innerhalb derer sich auch die Vorstellung von so etwas wie «Virus» in unser Denken, Fühlen und Wollen eingenistet hat. Sowohl diese Vorstellung als auch das aktuell damit in Zusammenhang gebrachte Krankheitsbild entspringen derselben Fehlaufrichtung unseres Denkens über Materie.

Dieses Fehldenken ist die Grundlage für das Dilemma, in dem sich die Menschheit aktuell befindet (von der grassierenden Angst, über die Frage: «Was danach?» bis hin zu den sozialen und wirtschaftlichen Folgen).

Der folgende Aufsatz soll einen Boden dafür bereiten, auf dem wir stattdessen zu Wirten für Wahrheit und Gesundheit gedeihen können:

- Er will einen Weg eines spirituellen (und nicht materialistischen) Verständnisses der gegenwärtigen Corona-Krise aufzeigen.
- Er hinterfragt die Denkweise, Viren als Krankheitserreger aufzufassen.
- Er will damit auch einen Beitrag zur Entängstigung und Normalisierung leisten:
  - a) indem aufgezeigt wird, was wir als Menschen tun können, um gesund zu bleiben;
  - b) indem der Blick von der Angst vor dem Virus auf ein Vertrauen in das Leben und in eine göttlich-geistige Führung der Menschheit umgelenkt wird.

## **Das Übel von der Wurzel her angehen**

Der Siegeszug des neuzeitlichen Materialismus hat uns zuerst in unserem Denken erfasst. Wir sind mit unseren naturwissenschaftlichen Modellvorstellungen zu der Frage, was der Welt ursprünglich zugrunde liegt, über die sinnliche Erscheinung hinausgeschritten. Unser räumlich-gegenständliches Vorstellen ist nicht auf der Ebene der Sinneserscheinungen stehen geblieben, sondern hinter diese fortgerollt.<sup>2</sup> Wir haben uns damit das «Bild» geschaffen, dass der räumlich-gegenständlich vorgestellten Sinneswelt atomare, gequantelte, energetische Prozesse o.ä. zugrunde liegen.

---

<sup>2</sup> «Ich kann gewissermaßen nicht stillstehen mit meinen klaren Begriffen bei der Sinneswelt. Ich bin gewissermaßen ein Schüler der trägen Materie, die immer noch fortrollte, wenn sie an einem Orte angekommen ist, auch wenn die Kraft des Fortrollens schon nachgelassen hat.», aus Rudolf Steiner: Grenzen der Naturerkenntnis, GA 322, Vortrag vom 28. September 1920, Dornach 1981, S. 27. – Vgl. Hans-Christian Zehnter: Die eigentliche Gefahr. Vom Nicht-Erkennen eines Versteckspiels, in: die Drei 12/2019, S. 57-61.

Diese Vorstellungsweise bestimmt(e) auch zunehmend unser eigenes Seinsgefühl und Selbstverständnis. Auf technischer Ebene führt(e) es zu Erfindungen wie z.B. der Atomenergie (samt Atombombe), deren «Beweiskraft» geradezu erdrückend ist. Dass es funktioniert, gilt als Beweis – und nicht die wahrhaftige Einsicht in die zugrundeliegenden Kräfte. Wir haben uns von dem Bild einer materiell ge- und begründeten Welt durch seine «Schlagkraft» überzeugen lassen. Da dem menschlichen Erkennen in Abrede gestellt wird, überhaupt je Einsicht in die wahrhaftigen Gründe der Welt erhalten zu können, gilt das, was funktioniert und nicht das, was wir seelisch-geistig eingesehen haben. Unser Geist ist entmachtet und in die Welt des Materialismus eingekerkert worden.

Mit der aktuellen Menschheitskrise sind wir nicht nur als Individuen, sondern auch als Gesellschaft, also im Zwischenmenschlichen, im Sozialen in das Gefängnis des Materialismus gerutscht. Die leibliche Berührung, die leibliche Nähe ist zur Gefahr geworden. «Ich bleibe besser allein mit mir, in meinem eingeeengten, aus Atomen und Molekülen bestehenden Kerker» – der ja durch Atome und Moleküle, die von anderen Menschen auf mich übertragen werden könnten, gefährdet scheint.

Und um irgendwie aus diesem Kerker doch wieder zu dem Anderen hinübertreten zu können, wird jetzt anstelle der sinnlich-leiblichen Begegnung auf den virtuellen «Kontakt» über die modernen Medien gesetzt. Unversehens graben wir uns damit nur noch tiefer in die Gruft des Materialismus hinein. Die Sinneswirklichkeit gilt ja gemäß unseren physiologischen Vorstellungen ohnehin nicht als Wahrheit,<sup>3</sup> insofern können wir getrost auf die Medien umsteigen, die ganz und gar aus der Vorstellungswelt aufgebaut ist, die der Sinneswirklichkeit als eigentliche materielle Ursache zugrunde liegen soll – so im Prinzip das bewusst etwas karikierte Denken.

Wie aber können wir uns aus diesem selbst errichteten Kerker wieder befreien, wie können wir aus diesem selbstgezimmerter Sarg wieder auferstehen? – Wir müssen dazu das Übel an seiner Wurzel ergreifen – und das ist meines Erachtens unsere materialistische Denkvorstellung.

---

<sup>3</sup> Das steht ganz im Gegensatz zu einer anthroposophischen Erkenntnishaltung, bei der der Weg zum Geistigen über die zwölf Sinne geht (siehe hierzu insbesondere: Rudolf Steiner: Die zwölf Sinne des Menschen, Vortrag vom 8. August 1920 in: Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung, GA 199).

## Was ist Wahrheit?

Diesem Aufsatz liegen primär zwei Motive zugrunde: Ein erstes Motiv besteht in der Suche nach einem *wahrhaftigen* Bild von viralen und bakteriellen etc. Krankheiten.

«Wahrhaftig» meint in erkenntnispraktischer Perspektive, dass der Ausgangspunkt darin besteht, die folgenden Prinzipien einer Goethe'schen und Steiner'schen

Weltanschauung nicht zu verlassen:

- «Das sinnenfällige Weltbild ist die Summe sich metamorphosierender Wahrnehmungsinhalte ohne zugrundeliegende Materie.»<sup>4</sup>
- Das Innere des Menschen ist das Innere der Natur.<sup>5</sup>
- Die irdische Wirklichkeit ist eine Erscheinungswirklichkeit, daher Bild von Seelisch-Geistigem.<sup>6</sup>
- Die irdische Wirklichkeit ergibt sich durch das Zusammentreten von Wahrnehmen und Denken in jedem einzelnen Menschen.

Das bedeutet zum Beispiel, auf jegliche atomare, molekulare oder sonstig subsinnliche Vorstellung von Viren und dergleichen zu verzichten. Dieser Verzicht fällt unserem durch die materialistischen Vorstellungen geprägten Denken immer wieder schwer.

Eine entscheidende Konsequenz des Verzichtes auf eine zugrundeliegende Materie ist, die sinnliche Wirklichkeit als Erscheinung entgegenzunehmen. «Zurecht kommt man mit der Wahrnehmungswelt nur, wenn man sie als Phänomen, als Erscheinungswelt auffasst. Was uns durch die Sinne entgegentritt, ist etwas, worinnen [...] Materie gar nicht ist.»<sup>7</sup> so ein Beispiel von vielen Aufforderungen Rudolf Steiners im geschilderten Sinne.

Oft wird diesem Ansatz entgegengehalten, man würde damit ein materielles Dasein der Welt negieren. Das Gegenteil ist der Fall: Erst durch das Entgegennehmen der

---

<sup>4</sup> Rudolf Steiner: Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften (GA1), Kap. XVI Goethe als Denker und Forscher, 2. Das Urphänomen.

<sup>5</sup> Wörtlich: «Die menschliche Innenwelt ist das Innere der Natur.» Rudolf Steiner: Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften (GA 1), Kap. XVIII, Goethes Weltanschauung in seinen «Sprüchen in Prosa».

<sup>6</sup> Vgl. Rudolf Steiner: «Realitäten aber sind ja in unserem Sinne nur diejenigen Dinge, die in erster Linie der übersinnlichen Welt angehören. Denn die ganze sinnliche Welt stellt sich uns dar als Abbild der übersinnlichen Welt.» – Vortrag vom 15. Dezember 1911 in ders.: Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904–1914 (GA 264), Dornach 1996, S. 426.

<sup>7</sup> Rudolf Steiner: Gegensätze in der Menschheitsentwicklung, GA 197, Vortrag vom 25. Juli 1920.

sinnlichen Wirklichkeit als Erscheinung wird ein wahrhaftiger Blick auf das, was wir als materiell bezeichnen, möglich. Rudolf Steiner pointiert das so: «Sehen Sie, es ist das Tragische des Materialismus, dass dieser Materialismus von der Erkenntnis der Materie abführt, dass er die Erkenntnis der Materie verhindert. [...] Dadurch, dass die Anschauung unterbunden wird, dass überall mit dem Materiellen geistige Wirkungen verbunden sind, dass man also gerade im Materiellen die geistigen Wirkungen sucht, dadurch wird so vieles unterbunden, was für eine gesunde Anschauung des menschlichen Lebens eben nicht unterbunden werden darf. [...] Das heißt, man kommt gerade von der Erkenntnis dieses Materiellen ab.»<sup>8</sup>

Die Ursache dieser Erscheinungswelt ist nicht «hinter» ihr in Form von materiellen oder energetischen «Dingen» zu suchen; sondern in demjenigen, was zur Erscheinung bringt – einem solchen nämlich, das im Verhältnis zur Punkthaftigkeit der sinnlichen Erscheinung als Umkreishaft beschrieben werden kann.

Dieses Umkreishafte (ätherisch) bezieht sich in einem ersten Schritt zunächst noch auf die sinnlichen Punkt-Erscheinungen (physisch). In einem weiteren Schritt ist das mit dem Umkreishaften verbundene Geistige rein übersinnlich, auf dem Wege der seelisch-geistigen Selbstbeobachtung zu suchen: Die Kräfte, die die Sinneserscheinungen hervorbringen, sind geistige Wesen, die wir auf unserem Seelengrund als seelisch-geistige Erlebnisse (z.B. Stimmungen) erfahren und beobachten lernen können.

In dieser Vorgehensweise bzw. Blickrichtung ist auch die aktuell in Frage stehende Pandemie anzuschauen. Ein immer wieder lauender, regelrechter Rückfall in der konkreten Beschreitung des geschilderten Weges besteht in der Meinung, doch wieder eine punkthafte Ursache hinter der sinnlichen Erscheinung suchen zu müssen. Man glaubt z.B. doch so etwas wie einen «physischen» Anker zu benötigen. Man kann – beispielsweise im Fall der aktuellen Pandemie – die Vorstellung eines molekular zusammengesetzten Virus nicht wirklich loslassen.

Immer wieder muss man sich – um diesem Rückfall nicht zu unterliegen – klar machen: Die sinnliche Erscheinung ist die maximale Äußerlichkeit im Weltenall. Ein «Dahinter» gibt es nicht. Alles, was dieser maximalen Äußerlichkeit, dieser äußersten Oberfläche zugrunde liegt, das kann sachgemäß mit Rainer Maria Rilke «Weltinnenraum»<sup>9</sup> genannt

---

<sup>8</sup> Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft und Medizin, GA 312, Vortrag vom 5. April 1920.

<sup>9</sup> Rainer Maria Rilkes Gedicht «Es winkt zu Fühlung». Dort heißt es: «Durch alle Wesen reicht der eine Raum: Weltinnenraum.» – Siehe hierzu auch Andreas Weber: Alles fühlt, Berlin 2008.

werden. Diesen finden wir – wie schon gesagt – mit seinen geistigen Schöpfermächten auf und in unserem eigenen Seelengrund in seelisch-geistiger Introspektion an den äußeren Welterscheinungen.

Das bisher Gesagte bedeutet nicht, dass all die Ergebnisse der modernen Mikro- und Molekularbiologie nicht beachtenswert seien,<sup>10</sup> im Gegenteil: Es steht mit dem Verzicht auf eine materialistische Vorstellungsweise die Aufgabe vor uns, die subsinnlichen Forschungen im Sinne der genannten Prinzipien und der skizzierten Vorgehensweise verstehen und lesen zu lernen.

«Wahrhaftig» ist dieser Weg auch deshalb, weil er wieder an die Welt der göttlichen Schöpfermächte anknüpft, aus der die irdische Welt hervorgegangen ist. In diesem Sinne ist der Dialog über die Wahrheit zwischen Pilatus und Christus zu verstehen. Christus: «Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?» (Joh 18, 37–38, Luther 1912). Christus weiß als geistiges Wesen um die Welt jenseits der Todesschwelle, um die Welt der Wahrheit. In Joh 7,28 heißt es: «Derjenige, der die Wahrheit selber ist, der hat mich gesandt. Ihr kennt mich nicht. Ich aber kenne ihn.» (Bock 2014). Für Pilatus, als Vertreter der Verstandesseele, ist diese wahrhaftige Welt des Geistigen eine Frage.

Christus ist aus der Welt des Göttlichen herabgestiegen, um – nach dem Durchgang und der Erlösung des Irdischen – in die Welt des Göttlichen wieder aufzusteigen, sodass wir ihm auf diesem vorgezeichneten Weg nachfolgen und ihn – und damit die göttlichen Welten – wiederfinden können; nämlich dadurch, dass wir im Hinschauen auf die sinnliche Erscheinung die Ursachen der irdischen Geschehnisse im göttlichen Kosmos suchen und finden (siehe dazu weiter unten mehr).

### **Wie wieder aus der Sackgasse heraus?**

Ein zweites Motiv besteht darin, eine Lösung für eine selbst verursachte Sackgasse finden zu wollen. Meines Erachtens nämlich hat uns unser irriges Verständnis von Viren etc. aktuell in ein gesellschaftliches Drama, aus dem wir mit dem «normalen» Denken nicht mehr hinauskommen können. Das sei verdeutlicht: Es heißt

---

<sup>10</sup> Das gilt allein ja schon durch die ärztliche Alltagspraxis, in der es ja nur sinnvoll ist, aus klinischen und epidemiologischen Gründen (z.B. mittels PCR (Polimerase-Ketten-Reaktion)) einen Virusnachweis anzustreben.

beispielsweise, das menschliche Immunsystem sei dem Corona-Virus gegenüber nicht gewappnet. Daher (zumindest damit zum Teil begründet) auch die Quarantäne-ähnlichen Lockdown- und Social-distancing-Maßnahmen. Wie aber sollen wir uns *nach* dem Lockdown verhalten? Gilt ab da grundsätzlich ein Abstand von mindestens zwei Metern? Sollten wir dann auch weiterhin am besten nicht mehr zum Friseur gehen? Können wir uns überhaupt noch ohne Atemmaske in die öffentlichen Verkehrsmittel wagen? Denn: Das Virus lauert ja auch nach dem Lockdown immer und überall.

Wie kommen wir aus dieser Sackgasse wieder heraus? Gibt es Auswege? Solche gibt es meines Erachtens durchaus – und zwar dann, wenn wir bereit sind, unser Vorstellungsbild von dieser «viralen Pandemie» wahrhaftig umzuschmelzen.

Es geht mir – um das zu betonen – nicht um eine «Besserwisserei», sondern darum, bei der Suche nach einer «Lösung» für den Weg aus der Sackgasse vielleicht einen hilfreichen Beitrag leisten zu können.

### **Vom Punkt-Vorstellen zur Umkreisanschauung**

Wir neigen heutzutage dazu, die Ursachen für eine Erscheinung im Punkthaften zu suchen. Wir fassen die Sinnes-Erscheinung räumlich-gegenständlich auf und rollen hinter diese Gegenstandsauffassung weiter mit einem Denken, das die Ursachen in einer atomaren Materie sucht, die den Gegenständen innewohnen soll. Atome, Moleküle, Energie etc. werden als Ursache für die Gegenstandswahrnehmung gesucht und vorgestellt und demgemäß gehandhabt.

Von diesem Fortrollen gilt es uns abzuhalten. Das sinnliche Phänomen ist die Grenze, an der es mit unserer Beobachtung und Verständnissuche (Forschung) halt zu machen gilt. Von hier aus ist der erklärungsSuchende Blick stattdessen in den kosmischen Umkreis zu wenden:

«Dieses kosmische Verständnis hat ja der Mensch der neueren Zeit ganz und gar durch ein tellurisches Verständnis ersetzt. [...] Aber es kann sich nicht darum handeln. Man wird dahinterkommen [...], dass was als Kräfte wirkt, nicht in dem darinnen steckt, worauf man den mikroskopierenden Blick richtet, sondern dass dies vom Kosmos hereinkommt, von der Konstellation im Kosmos. [...]. Was der mikroskopierende Biologe heute unter seinem Mikroskop sieht, davon glaubt er, dass da, wo sein mikroskopisches Feld ist, auch die Kräfte sind, auf die es ankommt. *Was er da sieht,*

*hängt aber von den Sternenkräften ab, die in einem Punkte in einer gewissen Konstellation zusammenwirken.»<sup>11</sup>*

Grundsätzlich gelten für das von Rudolf Steiner in diesem Zitat Geforderte die folgenden vier Schritte:

- Man blickt auf eine (punkthafte) Sinneserscheinung.
- Die Sinneserscheinung lenkt den Blick auf den ätherischen Umkreis (das Zusammenhangschaffende).
- Der ätherische Umkreis verweist auf den Kosmos (Sterne und Tierkreis mit ihren unterschiedlichen Qualitäten).
- Der Kosmos ist der «Wohnort» (das spezifische seelisch-geistige Erlebnis) geistiger, hierarchischer Wesenheiten.

Methodisch führt dieser Weg immer mehr von der äußeren Sinnesbetrachtung in die innere seelisch-geistige Anschauung.<sup>12</sup>

Das sei am Beispiel «Licht» veranschaulicht:

- Man sieht sinnlich vielleicht einen «weißen Fleck».
- Man erlebt ihn aber als Licht (ätherischer Umkreis).
- Deshalb wendet man sich sachgemäß vom Lichtfleck weg der Sonne (dem Kosmos) zu.
- In der seelisch-geistigen Beobachtung kann man dieses Sonnenlicht als wesenhaftes Logos-Licht erleben und begreifen.<sup>13</sup>

Ein anderes Beispiel ist unser Ich. Dieses erfahren wir als individueller Mensch je als einzigartig und ganz auf die eigene Persönlichkeit bezogen. Den Namen «Ich» kann nur jeder selbst zu sich sagen. Andererseits erfahre ich durch die Begegnung mit anderen Menschen, dass sie meinesgleichen sind. Auch sie sagen zu sich «Ich», mit absolut derselben Überzeugung, dass nur sie zu sich selbst «Ich» sagen können. Im besinnenden Zusammenhalten dieser beiden Erfahrungen (ätherisch) werde ich auf eine

---

<sup>11</sup> Rudolf Steiner: Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen, GA 178, Vortrag vom 25. November 1917. – Genau auf diese Umkehr vom physischen Punktbewusstsein zur Blickwendung in den ätherisch-geistigen Umkreis baute Rudolf Steiner seinen ersten Ärztekurs auf (Geisteswissenschaft und Medizin, GA 312).

<sup>12</sup> Man muss diesen Weg noch nicht beherrschen; wichtig ist, dass er als gangbar erlebt werden kann. Entscheidend dabei ist die Blickwendung in den geistigen Umkreis. Dabei dürfen die geistigen Schöpferwesen einsteigswise zunächst durchaus auch schlicht nur vorgestellt werden. Auf die Dauer zielt dieser Weg aber auf eine innere Erfahrung dieser Hierarchienwesen ab.

<sup>13</sup> Siehe hierzu z.B. Hans-Christian Zehnter: Sieht man Licht, dann schaut man Licht. Die Drei Nr. 6/2019: S. 15-20.

allen Menschen gemeinsame «Sonne» verwiesen (kosmisch): Dasjenige, was in mir zu sich «Ich» sagt, sagt auch in allen anderen Menschen zu sich «Ich» (wesenhaft: wiederum das Logoshafte).<sup>14</sup>

Ganz entsprechend lassen sich auch Krankheiten auf den kosmisch-wesenhaften Umkreis beziehen.

### **Obersonnige und Untersonnige Planeten: unsere Prädispositionen und die Himmelseinflüsse<sup>15</sup>**

Im Vortrag vom 7. April 1920 (GA 312) erläutert Rudolf Steiner, dass nicht «Bazillen» die Krankheitsursache sind.<sup>16</sup> Vielmehr sind wir selbst es, die gewissermaßen eine Prädisposition für Krankheiten schaffen. Wir bringen uns selbst aus dem Gleichgewicht, und das führt – unter bestimmten Bedingungen (siehe unten) – zum Ausbruch von äußeren Krankheitssymptomen.<sup>17</sup>

*Damit sind weder Bazillen, noch Viren, noch die kosmische Konstellation der Anlass für das Krankwerden, sondern ein «Zu-weit-aus-dem-Gleichgewicht-geraten-Sein».*<sup>18</sup>

Rudolf Steiner gliedert in dem besagten Vortrag den ganzen Menschen in einen oberen Menschen, der mehr den Charakter der obersonnigen Planeten (Mars, Jupiter, Saturn) trage, die ihrerseits auf das Lebendige mehr einen mineralisierenden Einfluss hätten, und in einen unteren Menschen, der mehr den Charakter der untersonnigen Planeten (Mond, Venus, Merkur) trage, die ihrerseits einen tierischen Einfluss auf das Lebendige zeitigten. So würden bei einem einseitigen Übergewicht der untersonnigen Planeten mehr typhusartige Krankheitssymptome prädisponiert sein und bei einem Übergewicht der obersonnigen Planeten Krankheiten mit Lungenverhärtungen.<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Rudolf Steiner: Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis, GA 90a, Vortrag vom 2. Mai 1904

<sup>15</sup> Siehe hierzu auch den Aufsatz von Hartmut Ramm: Zur kosmologischen Symptomatologie der Grippe. Der Merkurstab Nr. 5/1998: S. 270–278.

<sup>16</sup> Vgl. GA 312, S. 328–345 und Hartmut Ramm: Zur kosmologischen Symptomatologie der Grippe, in: Der Merkurstab, Nr. 5/1998, S. 270–278.

<sup>17</sup> Das Motiv des Gleichgewichtes ist grundlegend für die anthroposophische Medizin: «Der Mensch ist, was er ist, durch Leib, Ätherleib, Seele (astralischer Leib) und Ich (Geist). Er muss als Gesunder aus diesen Gliedern heraus angeschaut; er muss als Kranker in dem gestörten Gleichgewicht dieser Glieder wahrgenommen werden; es müssen zu seiner Gesundheit Heilmittel gefunden werden, die das gestörte Gleichgewicht wieder herstellen.»; aus: Rudolf Steiner und Ita Wegman: Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst, GA 27, Dornach 1991, S. 18.

<sup>18</sup> Eine erste Heilung besteht daher schon im Hinschauen auf und Verstehen des Ungleichgewichtes.

<sup>19</sup> Ich bin mir bewusst, dass der Zusammenhang auch anders gedacht werden kann, ja dass auch Rudolf Steiner in GA 312 weitere Varianten andenkelt. U.a. im Vortrag vom 24. März 1920 schildert Rudolf Steiner, dass eine Infektion des oberen Menschen (Diphtherie und Tuberkulose) dadurch zustande kommen könne, dass Prozesse im unteren Menschen zurückgeschoben werden in den oberen

Zutage treten würden diese Dispositionen aber erst durch eine die jeweilige Ausgangslage verstärkende kosmische Konstellation. Dann zum Beispiel, wenn in einem Winter Mars, Jupiter und Saturn in Sonnennähe seien (wie das in im vergangenen Winter durchaus der Fall war), dann würde es bei den Menschen, die dazu prädisponiert seien, zum Ausbruch von den entsprechenden Krankheitssymptomen kommen. Gewissermaßen fordert die Prädisposition auch die zugehörige Konstellation.

Man kann das Gesagte sehr gut mit dem Blühen einer Pflanze vergleichen. Jede Pflanzenart lebt gewissermaßen eine einseitige Ausprägung in dem Verhältnis von Obersonnigem (bei ihr die Wurzel) und Untersonnigem (bei ihr die Blüte). Dieses je einseitige Verhältnis prägt sich in der artspezifischen Blütengestalt aus. Der schließlich aktuelle Anlass zum Aufblühen, also der Anlass dafür, dass die Blüte sich nach außen zeigt, der ist im aktuellen kosmischen Umkreis zu suchen. Jede Pflanzenart benötigt einen bestimmten Sonnenstand, eine ihr spezifisch zugehörige kosmische Konstellation, um zum Blühen nach außen hervorzutreten. In dieser Weise ist – wie gesagt – das Verhältnis von Prädisposition (die jeweilige Pflanzen- und damit Blütenart) und äußeres Auftreten einer Krankheit (Aufblühen) zu sehen. Man kann gewissermaßen von einem Aufblühen der Krankheit sprechen.

Um das Geschilderte nochmals zusammenfassend zu formulieren: Wir sind (wodurch auch immer) aus der Mitte, aus dem Gleichgewicht geraten (sozusagen sind wir schon krank – entspricht der artspezifischen Blüte) und sind dadurch prädisponiert dafür, dass eine gleichgestimmte kosmische Konstellation die Krankheitssymptomatik äußerlich zutage treten lässt (entspricht dem Aufblühen). – So verstehe ich zumindest diese Vortragsstelle aus GA 312.

Was aber heißt das dann für unser Bild von Viren-/Bakterien-Krankheiten? Krankheiten werden durch aktuelle Konstellationen im Kosmos *offenbar*. Sie werden nicht «ausgelöst», sondern treten nun erst symptomatisch zutage, wie gesagt: Sie blühen gewissermaßen auf – bei denen, die dafür disponiert sind.

Wie oben geschrieben, ist der Kosmos der Sitz der Götter. Kosmische Konstellationen können daher gewissermaßen als Ratschlüsse der Götter betrachtet werden. *Nicht also*

---

Menschen. Wenn also bei einer Konstellation die obersonnigen Planeten nur den obersonnigen Menschen ansprechen, dann ist der untere Mensch ungebremst und führt eher zur Infektion als wenn die obersonnigen auch unten stehen.

*submikroskopisch Vorgestelltes ist Auslöser, sondern kosmische Ratschlüsse der hierarchischen Engels- oder Götterwesen. Solche Ratschlüsse können als von den Göttern geforderte Entwicklungsnotwendigkeiten verstanden werden.*

### **Was bedeutet «Infektion»?**

In der aktuellen pandemischen Krise gilt das Denken, dass sich jeder infizieren kann, dass aber nicht alle krank werden. Das ist allerdings ein weiterer Widerspruch in sich. Warum soll ich mich als infiziert betrachten, wenn ich gar nicht krank bin, wenn ich also gar keine Disposition dafür trage, dass bei mir eine Krankheit ausbricht?

Gerade vor dem Hintergrund des bisher in diesem Aufsatz Entwickelten ist eine Infektion erst dann gegeben, wenn auch eine Krankheitssymptomatik auftritt. Ich muss also – im Sinne des Vorhergehenden – gewissermaßen für einen aktuellen kosmischen Einfluss so prädisponiert sein, dass es zum «Ausbruch» einer Krankheit kommt. Das kann seelisch-geistig sein, das kann leiblich sein.

Seelisch-geistig kennt man das gut, dass z.B. der Mond einen starken Einfluss auf unsere Kreativität haben kann (oft sind wir, wenn es auf Vollmond zugeht, schaffiger). Und für physische Wirkungen ist der Mond auch ein gutes Beispiel (siehe den weiblichen Zyklus).

Solcherlei Wirkungen von kosmischen Einflüssen können sich auch übertragen. Die Arbeitsstimmung meines Kollegen kann sich auf mich auswirken. Mode-Trends, Songs, etc. sind ebenfalls gute Beispiele. Und je nachdem, kann man solcherlei «Infektionen» mehr als Segen oder mehr als Fluch auffassen. Um im Bild zu bleiben: Wie viele hören den Song, der gerade an der Spitze der Charts ist, und denken sich nur: «Was soll denn das?». Man «hört» zwar auch den neuen Trend, lässt sich davon aber wenig tangieren (infizieren), kann damit wenig oder nichts anfangen.

Rudolf Steiner schilderte das Gemeinte wie folgt: «Ansteckung ist deshalb doch ein gültiger Begriff auf diesem Gebiete, denn derjenige, der in einem höheren Grade tuberkulosekrank ist, wirkt schon auf seine Mitmenschen. Und wenn man dem ausgesetzt ist, in dem der Tuberkulosekranke drinnen lebt, so tritt eben das ein, dass, was sonst bloß Wirkung ist, wiederum zur Ursache werden kann. Ich versuche immer mit einem Vergleich, mit einer Analogie diese Beziehung zwischen dem primären Entstehen einer Krankheit und der Ansteckung klarzumachen, indem ich etwa sage: Nehmen wir an, ich treffe auf der Straße einen Freund, dessen menschliche

Beziehungen mir sonst nicht naheliegen. Er kommt traurig, er hat einen Grund, traurig zu sein, denn es ist ihm ein Freund gestorben. Ich habe keine direkten Beziehungen zu dem Freunde, der ihm gestorben ist. Indem ich ihm aber begegne und er mir seine Traurigkeit meldet, werde ich mit ihm traurig. Er wird traurig durch die direkte Ursache, ich durch eine Ansteckung. Aber dabei bleibt es doch richtig, dass nur die gegenseitige Beziehung zwischen mir und ihm die Voraussetzung zu dieser Ansteckung ist. Also die beiden Begriffe: primäres Entstehen und Ansteckung, haben durchaus ihre Berechtigung.»<sup>20</sup>

*Wir übertragen (bei einer von uns so genannten «Infektion») keine «Viren», sondern gewissermaßen «geistige Trends».<sup>21</sup> Und es kommt dabei auf die Prädisposition an, wie sich diese Trends bei jemandem einnisten können und dort etwas auslösen (früher, später, nie). Man kann durchaus auch von Inspirationen sprechen, die wir durch die Götterwelt erhalten: Anregungen auf unserem Weg zu einer wahrhaftigen Menschwerdung.<sup>22</sup>*

Vor diesem Hintergrund ist m.E. auch die Aussage, dass wir es aktuell mit etwas zu tun hätten, gegenüber dem das menschliche Immunsystem nicht gefeit sei, ein einseitiges und irreführendes Fehlbild. Überhaupt ist – gerade mit Blick auf den letzten Absatz – das mit einer Krankheit verbundene «Feindbild» irrig. Es kommt vielmehr darauf an:

- Ein Leben zu leben, das uns im Gleichgewicht hält.<sup>23</sup> Hierin besteht unsere Immunität und hier können wir auch eine Ich-geführte Kompetenz ausbilden.

---

<sup>20</sup> Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft und Medizin, GA 312, Vortrag vom 22. März 1920.

<sup>21</sup> Genau hier droht oft der schon erwähnte Rückfall. Man meint, einen physischen Anker vermissen zu müssen und glaubt dann, in den «Viren» der modernen naturwissenschaftlichen Vorstellungen einen solchen Anker zu finden. Abgesehen davon, dass man dabei mir nichts Dir nichts die Prämissen des eigenen Vorgehens fallen lässt (z.B. das «ohne zugrunde liegende Materie»), ist ja gerade die auftretende Krankheit der physische Anker. Die kosmische Konstellation (in Prädisposition und aktueller Konstellation) tritt in Erscheinung. «Die wirkliche Natur enthält eben einfach schon in sich, was in dieses Bild [des modernen physikalischen Weltbildes] nicht aufgenommen werden kann. Die «finstere Welt» des Physikers könnte von keinem Auge wahrgenommen werden; das Licht [z.B.] ist schon geistig. Im Sinnlichen waltet das Geistige.», so Rudolf Steiner in «Vom Menschenrätsel», GA 20, Dornach 1984, S. 153.

<sup>22</sup> Für Inspirationen macht sich die Menschheit, macht sich der einzelne Mensch «reif» – ob unbewusst durch das Schicksal oder bewusst durch das Beschreiten eines meditativen Schulungsweg. Und wie schon weiter oben erläutert, können sich solche «Inspirationen» bis ins Leibliche hinein manifestieren.

<sup>23</sup> «Wenn eine Gruppe von 100 Menschen einem Virus ausgesetzt ist und danach 20 erkranken, dann dürfen wir ja nicht bei dem reinen Ansteckungsgedanken (Exposition) stehenbleiben, sondern müssen uns auch fragen, warum 80 nicht erkrankt sind (Disposition und Konstitution). Das ist modernes, salutogenetisches Denken, welches für die Zukunft weit tragfähigere Konzepte liefert als die ganze Angst-Propaganda.», aus Thomas Hardtmuth: Anmerkungen zum Corona-Syndrom, Manuskript, Ostern 2020.

- Die dennoch immer wieder einschlagenden kosmischen Einflüsse und deren «messages» verstehen zu lernen.

Dann sind wir m.E. bestens für solche «Nachrichten aus dem All» vorbereitet. Das gilt sowohl für die individuelle Krankheitssymptomatik, als auch gesamtgesellschaftlich.

### **Der Geist weht, wo er will**

Nur ein (kleiner) Teil derer, bei denen ein Virus nachgewiesen werden kann, weist Krankheitssymptome auf. Muss man sich dann aber nicht fragen, inwieweit es überhaupt berechtigt ist, das Virus als verursachend in Zusammenhang mit der Krankheitssymptomatik zu bringen? Die Frage gilt in zweifacher Weise:

- Wenn nur ein kleiner Teil seiner «Wirte» krank wird, ist dann der Zusammenhang zwischen Virus und Krankheit nicht bloß ein korrelativer, also ein statistischer und entspringt daher keiner wirklichen Wesenseinsicht in die Krankheit?<sup>24</sup>
- Und: Müssen wir dann den Spieß nicht sogar umdrehen? Muss man nicht vielmehr – gerade auch im Sinne des vorher Behandelten – davon ausgehen, dass eine Götternachricht, ein Wind über die Erde, über die Menschheit weht und das Virus nur eine von vielen Wirkungen dieses Windes ist, vielleicht sogar nur das allerletzte (materialistische) Ende von einem großen Umschwung?

Dies letztere sei ein wenig verfolgt: Nehmen wir einen solchen Götterwind einmal an. Er führt an verschiedenen Orten der Erde, je nach Prädisposition, ja nach Empfänglichkeit, zu verschiedenen Resultaten, zu verschiedenen Anregungen. Vielleicht führt er in einigen Lebensbereichen zu neuen geistigen Impulsen (vielleicht zu neuen Wirtschaftsideen); vielleicht führt er bei diesem oder jenem Suchenden zu neuen Einsichten. Der Geist weht wo er will – und bleibt damit in gewisser Weise unfassbar.<sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> Eine solche läge aber zum Beispiel vor, wenn man die Identität von Mikro- und Makrokosmos begreifen würde, dass also der Mensch in seinen untersonnigen und obersonnigen Aspekten und ein Ungleichgewicht zugunsten z.B. des oberen Menschen auch in einer entsprechenden Empfänglichkeit für makrokosmische Einflüsse begriffen würde, so wie es in der bereits erwähnten Darstellung von Rudolf Steiner vom 7. April (GA 312) angeregt wurde.

<sup>25</sup> Auch der Christus konnte – folgt man den Schilderungen in Rudolf Steiners fünftem Evangelium (GA 148) – im Kreise der Jünger und Apostel zunächst nicht identifiziert werden. Erst der Judas-Kuss führte zu einer solchen Festlegung auf den Leib des Jesus, sodass Christus damit identifiziert werden konnte. Erst dadurch wurde das ganze Passionsgeschehen möglich.

Hier und da wird er vielleicht konkreter: Vielleicht hat er leichte Grippeanflüge – mit Hals- und Kopfweh, Fieber und Lungensymptomatik –, aber ohne schwerwiegende Komplikationen zur Folge; und das möglicherweise – trotz derselben Symptomatik – auch noch ohne das (heute so vielgenannten) Virus.<sup>26</sup>

Ja, und schließlich finden sich auch noch einige Menschen, bei denen es zu einem schwerwiegende Krankheitsverlauf mit Komplikationen kommt – und bei denen zusätzlich auch noch das Virus nachgewiesen werden kann.

Seine umfassendste Auswirkung zeigt der aktuelle Wind weltweit durch die verbreitete Angst und die damit (zumindest teils zusammenhängenden) pandemisch-restriktiven Maßnahmen. Als Menschengemeinschaft scheinen wir prädisponierter dafür, aus diesem Götterwind eine Krise aufblühen zu lassen, denn als der je einzelne Mensch. Was wird aus diesen Gedanken deutlich:

- Ein statistisch-korrelativer Zusammenhang als Ursachen-Nachweis muss in Frage gestellt werden (und an dessen Stelle muss eine aus der Einsicht in das Wesen einer Krankheit treten).
- Ein Virus als Krankheitserreger zu denken, scheint mehr als fraglich.<sup>27</sup>
- Die Frage danach muss gestellt werden, warum wir gesellschaftlich in so empfindlicher Weise reagieren?

## **Das aktuelle Bild**

Das aktuelle *Krankheitsbild* spricht von einer Prädisposition, die aus der Vereinseitigung einer allzu starken Betonung des oberen Menschen (also der obersonnigen Planeten) beruht. Wir sind als Menschheit «verkopft». Es heißt, dass zur Goethezeit in Deutschland noch ca. 60 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft

---

<sup>26</sup> Wie viele Menschen hatten doch gleich zu Beginn der Pandemie solche Anflüge – nicht aus Hysterie, sondern weil es an der Zeit war (allein schon auch jahreszeitlich betrachtet). Es wäre doch so gesehen sachgemäßer, eine Statistik *aller* Grippeerkrankungen für das Frühjahr 2020 aufzustellen, um zu sehen, wie sich der aktuelle Wind manifestiert hat. Weiterhin müsste geschaut werden, was sich sonst noch auf der Welt alles ereignet hat. Man käme auf diese Weise gewissermaßen zu einer zeithistorischen Symptomatologie, statt zu einer pandemisch-epidemiologischen Auswertung.

<sup>27</sup> Dies fügt sich mit dem in der modernen Virus-Forschung darbietendem Bild, dass Viren vollkommen inhaltslos sind. Sie haben von sich aus keinen Inhalt, keine Bedeutung. Erst in einer bestimmten «Konstellation» können sie Folgen zeitigen. Der Kontext verleiht dem Virus erst eine Bedeutung. Siehe auch weiter unten zum Thema Dreigliederung der Vererbung.

tätig waren; heute sollen es nur noch ein Prozent sein.<sup>28</sup> Durch die starke Ausrichtung unseres Lebens auf Medien, Computer, Handys etc. werden zudem die sinnliche Wahrnehmung der Natur und unser künstlerischer Mensch krass vernachlässigt. Durch all diese – im Sinne der oben erwähnten Darstellungen Rudolf Steiners in GA 312 – *obersonnigen* Vereinseitigungen verhärtet sich unsere Mitte. – Wollen wir aus der oben beschriebenen Sackgasse herauskommen, dann zeigen sich hiermit klare Perspektiven auf.

Das *aktuelle Therapiebild* meidet die Beteiligung und Stärkung des Ich, indem die derzeitigen Behandlungen auf Fiebersenkung setzen anstatt auf die heilenden Wirkungen der Durchwärmung (neben dem Fieber z.B. auch hypertherme Behandlungen).

Das *aktuelle Gesellschaftsbild* spricht davon, dass wir unser Zusammenleben wieder auf unseren geistigen Ursprung hin ausrichten lernen müssen. Zuvorderst steht da, dass wir die einseitige wirtschaftliche Ausrichtung aufgeben müssen. Der Sinn der Wirtschaft besteht nicht in einer Gewinnmaximierung. Die Wirtschaft hat einen Versorgungsauftrag, sie hat bedarfsorientiert und nicht gewinnorientiert zu arbeiten. Erst dann wird sie wieder wahrhaftig und gesund. Das so dominierende Motiv der Gewinnmaximierung entspringt unseren *abstrakten Vorstellungen* (also einer einseitigen und unwahrhaftigen Betonung des oberen Menschen). Eine geist- und menschengemäße, also *wahrhaftige* Gesellschaftsform ist gesucht; und zwar eine solche, die auch – längstens überfällig – die Nationengrenzen überwindet und wirklich global, gesamt Menschheitlich angelegt ist, was aber ohne Frage von der größtmöglichen individuellen und lokalen Anbindung auszugehen hat. Rudolf Steiner hat hierfür bekanntermaßen die Dreigliederung des sozialen Organismus vorgeschlagen.

### **Wie liest man vor diesem Hintergrund die Welt der Mikro- und Molekularbiologen?**

Alles untersinnlich/subsinnlich Vorgestellte ist Bild von Geistigem, das sich in unserem Denken wirksam zeigt, das wir aber in die falsche Richtung des Fortrollens hinter den

---

<sup>28</sup> Vgl. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1048246/umfrage/anteil-der-erwerbstaetigen-nachwirtschafts-sektoren-im-deutschen-reich/> und [www.topagrar.com/management-und-politik/news/weniger-erwerbstaetige-in-der-landwirtschaft-11781944.html](http://www.topagrar.com/management-und-politik/news/weniger-erwerbstaetige-in-der-landwirtschaft-11781944.html)

Sinnestepich vorstellend verlegen, weil wir die Beobachtung des eigenen Denkens unterlassen bzw. verschlafen.

Wenn wir uns aber nicht von den Vorstellungen «kidnapen» lassen (indem wir diese als wahre Wirklichkeit auffassen), sondern diese nutzen, um das in unserem Denken wirksame Geistige zu beobachten – sie also als in gewisser Weise als Maja oder als Spiegel auffassen –, dann wenden wir uns diesen subsinnlichen «Phänomenen» in sachgemäßer, wahrhaftiger Weise zu.

Ja, klar – auch die normale Sinnliche Wirklichkeit ist Maja. Im Gegensatz aber zu der vom Menschen gemachten submikroskopischen Maja ist die sinnliche, irdische Maja von Göttern geschaffen, und daher wahrhaftig. Die subsinnliche Vorstellungsweise entspringt einer irrtümlichen Verlagerung des Geistig-Wesenhaften unter, hinter den Sinnestepich. Sie ist für sich genommen unwahrhaftig (weil sie letztlich nicht im Sinne der Absicht der guten Götter ist; siehe auch den eingangs erwähnten Dialog zwischen Christus und Pilatus).

Nutzen wir diese Vorstellungen der subsinnlichen Denkweise aber als Widerlager, als Spiegel dafür, unser Bewusstsein auf die in uns anwesenden Seelisch-Geistigen Prozesse zu lenken, die gleichsam in diesen (Irr-)Bildern versteckt sind, dann können wir auch bezüglich dieser «Phänomenwelt» gegenüber wieder wahrhaftig werden.<sup>29</sup>

Die hier gemeinte Aufgabe sei an einem anfänglichen Beispiel verdeutlicht: Man kann – wie zum Beispiel Thomas Hardtmuth – entdecken, dass auch die Welt der «vererbenden» Moleküle dreigegliedert ist:

Die DNA zeigt gewissermaßen eine generationenübergreifende Stabilität; sie kann als «traditionell», «konservativ», formbewahrend verstanden werden. Die omnipotente und allgegenwärtige Viroosphäre indes ist chaotisierend, bringt ständig potenziell Neues in

---

<sup>29</sup> Der Mikrobiologe Meinhard Simon hat in seinem Aufsatz «Aspekte zu einer goetheanistischen Mikrobiologie» diesbezüglich für die Welt der Prokaryonten bereits wichtige Schritte geleistet (in: Dusam Plestil, Wolfgang Schad: Naturwissenschaft heute im Ansatz Goethes. Stuttgart, Berlin 2008). Er zieht am Ende des Aufsatzes das Fazit: Prokaryonten verändern «durch ihre Stoffwechselaktivität ihre Umgebung in starkem Maße [...], sodass diese Änderungen makroskopisch [d.h. sinnlich] wahrnehmbar werden, sie selbst aber nicht in Erscheinung treten.» Das heißt doch, dass unsichtbare (übersinnliche) Makrowesen unsere uns umgebende Welt so gestalten, dass sich darin dann sinnliche Veränderungen wahrnehmen lassen. Dieses Fazit muss man sich aus geisteswissenschaftlicher Sicht – und so ist es auch von Meinhard Simon gemeint – auf der Zunge zergehen lassen!

Der ausführliche Artikel «Die Rolle der Viren in Evolution und Medizin – Versuch einer systemischen Perspektive» von Thomas Hardtmuth im Jahrbuch für Goetheanismus 2019 liefert reichlich Ausgangsmaterial und auch erste Ansätze, um auch die molekularbiologische Vorstellungsweise (DNA; RNA, Viren) ins Wahrhaftige umzudenken.

die Welt, sie ist so gesehen «progressiv». Die RNA nimmt dazu als Drittes die vermittelnde Mitte ein.<sup>30</sup>

Was wir hier – wahrhaftig lesend – bemerken können, ist, dass sich unser vorbewusstes Inneres, dass sich unser den Weltentatsachen hingeebenes Denken in ein subsinnliches Vorstellungsbild eingepägt hat. An dieser Vorstellung können wir aber der in unserem Denken anwesenden Weltgeistigkeit bewusst werden. Und wir entdecken da, dass sich dieses innere Denkerlebnis als dreigliedert erweist. Wir entdecken, dass sich in unserem seelisch-geistigen Beobachtungsfeld – einmal mehr – das Wirkensfeld dieser drei Grundrichtungen der geistigen Welt – der Welt der Hierarchien – als wirksam geoffenbart hat.<sup>31</sup>

Was man hier also wieder findet, ist die in der seelisch-geistigen Beobachtung des Themas Vererbung im Geiste immer anwesende Dreigliederung von Form-Bewahrendem (Traditionalisten), Chaotisierendem (Progressiven) und Realisierendem (Aktualisten).

Es ist für mich – so betrachtet – allerdings doch sehr die Frage, inwieweit wir dann noch von «Viren» und nicht doch besser wieder vom Kosmos, von Göttern oder von Engeln reden sollten. Nicht, um sich auch in dieser Richtung wieder von einem «Gegenstandsbewusstsein» verleiten zu lassen (der dinglich vorgestellte Engel), sondern um der Würde dieser Wesenswelt gerecht zu werden. Ich selbst möchte doch auch nicht gerne «XY 2020» anstatt Hans-Christian Zehnter gerufen werden; ich möchte bei meinem mir zugesprochenen Namen genannt und erkannt sein.

### **Eines bleibt**

Eine unausweichliche «Krankheit» steht uns bei allem Achtgeben auf Gleichgewicht, bei aller salutogenetisch gestalteten Lebensweise doch immer bevor: Und das ist die unausweichliche Tatsache des Lebens-Endes, des Todes. Wir müssen lernen, diesem wieder in die Augen zu schauen. Ein Großteil der aktuell grassierenden Angst ist ja hier

---

<sup>30</sup> Siehe hierzu den bereits genannten Artikel von Thomas Hardtmudt. Vgl. Christoph Hueck: Anthroposophische Aufschlüsse der molekularen Biologie – Die gemeinsame Zeitstruktur von Bewusstsein und Genetik, in: Jahrbuch für Goetheanismus 2009, S. 115–137. Siehe auch: Dietrich Rapp und Hans-Christian Zehnter: Durch den Menschen. In: Hans-Christian Zehnter: Zeitzeichen, Dornach 2011.

<sup>31</sup> Siehe z.B. Rudolf Steiner: Esoterische Unterweisungen für die erste Klasse der freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum, GA 270; oder: Ders.: Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte, GA 122.

begründet: Wir wollen nicht sterben. Wollen wir aber zum Normalalltag ohne Ausgangs- und Verhaltensbeschränkungen zurückkehren, so müssen wir damit leben, dass es uns doch einmal erwischen kann, dass auch bei uns eine Nachricht der Götter grenzüberschreitend aufblüht.

Es kann uns im Alltag auf ganz anderen Wegen blühen, als durch gesundheitliche Beeinträchtigungen. Die aktuell zahlreich zitierten Sterbestatistiken (welche Ursachen führen mit welcher Wahrscheinlichkeit zum Tode?) erzählen davon ja zu Hülle und Fülle. Wir sind also ständig in Sterbensgefahr. Das Leben ist lebensgefährlich – weil wir sterben müssen. Es ist also kein Wunder, dass man irgendwann selbst mal an der Reihe sein wird. Aber soll ich deshalb nun Angst vor dem Leben haben, soll ich also deshalb nicht mehr leben wollen?

Irgendwann ist jeder reif für einen anstehenden Entwicklungsschritt, der uns durch die Götterwelt aufgedrängt wird. Eine für uns alle unausweichliche Götternachricht ist das Sterben – das mit seinem Schwellenüberschritt in die geistige Welt im menschlichen Leben wohl einer der bedeutendsten Entwicklungsschritte ist. Die aktuelle menschheitliche Herausforderung stellt die permanente Nähe der Schwelle in erneuernder Präsenz vor uns hin. Auf den Punkt gebracht kann man sagen: Der Tod – und mit ihm verbunden die geistige Welt – sind unsere einzige wahre Gewissheit auf Erden.

Unsere heutige Lebenshaltung indes drängt diese ständige und verlässliche Parallelwelt des Todes aus unserem Bewusstsein heraus. Den Tod wieder als eine Lebensperspektive in das hiesige irdische Dasein zu integrieren, ihn als Zugangstor zur geistigen Welt beschreiten zu lernen, das scheint mir eine Götternachricht, die gerade jetzt vehement der ganzen Menschheit vorgehalten wird. Damit wird unser Bewusstsein gesamt menschheitlich an die Schwelle gerückt. Wir müssen den Tod wieder schätzen lernen, ihm den Stachel nehmen, indem wir ihn als Schwelle zur geistigen Welt leben lernen. Erst dadurch werden wir wieder wahrhaftig und lebensfähig. Anstatt in einer irdischen Scheinwelt ohne Todes- und Götternähe zu leben, stellen wir uns so wieder auf die Schwelle. Hier stehen wir mit einem Bein im Irdischen und mit dem anderen Bein im Göttlich-Geistigen – und sind dann erst wirklich wieder Bürger zweier Welten. Um auf den Beginn des Aufsatzes zurückzukommen: Erst dann können wir dem Auferstandenen auf seinem Wahrheitswege folgen. Und erst so ist auch wieder ein Vertrauen in das Alltagsleben möglich:

Die Fokussierung auf ein allgegenwärtig lauernes, gefährliches Virus nährt die Angst.<sup>32</sup> Schutzmassnahmen können vielleicht beruhigen, sie können aber die Angst vor Leben und Tod nicht in ein Vertrauen ins irdische Dasein und ins endliche Sterben verwandeln. Die Einsicht in die Götterherkunft von «kosmischen Nachrichten» aber kann das Gefühl für eine weise Führung und Lenkung und damit auch das Vertrauen ins Leben und das darin sich abspielende Schicksal<sup>33</sup> wiedergeben.

Das Angesichtigsein der Schwellen-Gegenwart nimmt uns nicht die Dramatik des Sterbens – aber sie erhält dadurch einen neuen Sinn. Und obwohl wir mit dieser Bejahung der ständigen Anwesenheit der Schwelle wieder leben lernen müssen, soll und darf das unseren Antrieb, Leben zu wollen nicht im Geringsten lähmen oder schmälern. Wir sind dadurch gewissermaßen alle zu Ärzten geworden. Denn der Arzt ist täglich damit konfrontiert, Leben retten zu wollen, obwohl auch er um die letzte Unausweichlichkeit des Todes weiß.

Ja, es gehört zu seinem Beruf, den Tod sogar therapeutisch einzubeziehen. Das geschieht zum Beispiel durch homöopathisierte Gift-Gaben; das geschieht aber auch dadurch, das Fieber wieder als einen notwendigen Heilungsprozess zuzulassen und einzusetzen. Auch das Fieber führt uns immer in Richtung Schwelle. Von dieser Schwelle zeugt auch unser Ich: Das Ich ist eine je individuelle Intuition – also eine Wesens-Einheit (was das eigentliche Charakteristikum der Intuition ist) mit dem, was in uns allen zu sich Ich sagt. Mangelt es uns an Ich-Anwesenheit, mangelt es an genügend Kraft unserer Ich-Organisation, dann hilft das Fieber, dann hilft das Durchfiebern einer Krankheit, das Ich wieder oder stärker zu etablieren. Fieber ist kein zu bekämpfendes Krankheitssymptom, sondern ein von unserer Wesensorganisation eingesetzter Heilungsprozess. Was wir im Fieber durchgemacht haben, das ist Ich-stärkend. Auch das kann als Teil der aktuellen Götternachricht aufgefasst werden, dass jede fiebrige Krankheit eine Chance ist, unser Ich zu erkräften.

---

<sup>32</sup> «Angst ist mit Abstand das stärkste Gefühl, das über die Aktivierung neuronaler Netzwerke des limbischen Systems, speziell der Amygdala, die im Hirnstamm angelegten Regelsysteme für die integrative Steuerung körperlicher Reaktionen und damit der Selbstheilungskräfte des Organismus zu stören vermag.» Gerald Hüther in: Badura, Schröder, Klose, Macco: Fehlzeitenreport 2009. Arbeit und Psyche, Belastungen reduzieren, Wohlbefinden fördern. Berlin 2009; S. 28 (zitiert aus: Thomas Hardtmuth: Anmerkungen zum Corona-Syndrom; Manuskript Ostern 2020).

<sup>33</sup> Mit «Schicksal» wird heute eher etwas Negatives verbunden, da oft fatalistisch verstanden. Von seinem Wortursprung her meint es aber «geschicktes Heil», also ganz im Sinne von «kosmischen Nachrichten».

Dem Arzt gilt, wie gesagt, der unbedingte Heilerwille: Er arbeitet mit Leben und Tod. Das müssen wir nun auch uns selbst gegenüber lernen. Jeder muss für sich selbst den Tod als Lebensperspektive, ja als Lebensstärkung für sich einsetzen lernen. Und das geht nur durch ein Erkenntnisbemühen im Sinne der mit diesem Denk- und Aufsatzversuch angemahnten Wahrhaftigkeit.